

Die Ameise.

Organ des **Gewerkvereins der Porzellan-, Glas- u. verw. Arbeiter.**

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

von

General-Rath.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Nichtmitglieder 60 Pf. = 36 Kr. Oester. Währ. —
Expeditoren: C. Köhlerstr. 25.
Alle Bestellungen u. Zeitungs-Expeditoren nehmen Bestellungen an.

Redaktion: Hugo Pöhl,
C. Köhlerstr. 25.

Insertionsgebühren für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oester. Währ. — Arbeitsmarkt: 15 Pf. = 9 Kr. Oester. Währ.

Für Zulassung v. Inseraten unter Schriftförmigkeit durch die Redaktion resp. Expeditoren werden 25 Pf. = 15 Kr. Oester. Währ. als Vergütung erhoben.

Nr. 3.

Berlin, den 21. Januar 1876.

Dritter Jahrgang.

Ein sociales Friedenswerk.

Von Dr. Max Hirsch.

Es geht in unseren Tagen eine große Sorge durch die ganze zivilisierte Welt. Sie erfüllt mit gleicher Stärke den grübelnden Gelehrten wie den vielbeschäftigten Staatsmann, sie furcht die Stirne des reichsten Fabrikbesizers wie die des dürftigsten Tagelöhners. Von der Donau bis zum Mississippi, von den Palmen-gärten Balencias bis zum kalten Ostseestrande läßt diese Sorge das Wort in allen Versammlungen und die Feder in allen öffentlichen Blättern. Sie macht es, daß die Blicke oft mit größerer Spannung, als nach dem Kabinett des Staatlenkfers an der Spree, auf ein obskures Häuschen in London gerichtet sind, wo die Männer der „Internationale“ ihre Zusammenkünfte halten. Diese große Sorge, geboren in der Nacht des Jahres 1789, in welcher die National-Versammlung die Arbeit frei machte, die seitdem fort und fort gewachsen, ist die Frage: „Was wird aus den Arbeitern in der modernen Gesellschaft?“

Es kann uns nicht einfallen, einen Gegenstand, der mächtig in alle Sphären des Lebens und der Wissenschaft eingreift, an dieser Stelle in seiner Allgemeinheit betrachten zu wollen. Vielmehr handelt es sich hier nur um eine Seite desselben, die aber offenbar die für jetzt wichtigste und dringendste ist; wir meinen das Verhältnis zwischen Unternehmer und Lohnarbeiter, oder, wie es geschmacklos genug ausgedrückt wird, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Auf dieses Verhältnis wippt sich praktisch in der That die sociale Frage unserer Zeit zu; aus ihm erwachsen die täglichen Konflikte auf allen Gebieten der Industrie, welche gleich vulkanischen Eruptionen das Gähren in der Tiefe offenbaren, aber leider auch, gleich jenen, die fruchtbarsten Gewässer mit Verwüstung bedrohen.

Wir kommen hier auf eine Thatsache, die unseres Wissens bisher noch kaum beachtet worden ist. Der Kampf der Parteien wogt scheinbar immer noch zwischen Selbsthilfe und Staatshilfe. Aber weder die Schulischen Genossenschaften, noch das allgemeine Wahlrecht und der Staatskredit Cassala's, bei all' ihrer tiefen Bedeutung, stehen jetzt im Vordergrund der Arbeiterbewegung. „Mehr Lohn! kürzere Arbeitszeit!“ das ist das Feldgeschrei in den socialen Kämpfen der Gegenwart, das erregt die Massen, das erhebt die Parteien. Selbst die doktrinärsten Socialisten, die noch vor wenig Jahren die Strikes als „Palliativmittelchen“ und die Lohnfragen als „Lappalien“ belächelten gegenüber der Einen großen That: Abschaffung der Lohnarbeit — selbst diese müssen jetzt anerkennen, daß die Wirklichkeit ihre unverbrüchliche Logik hat und nicht, gleich gewissen Phantasien, ganze Entwicklungsstufen überspringt. Auch wir (es sei bemerkt, um Mißverständnisse zu verhüten) erkennen in der genossenschaftlichen Arbeit und in der vollen politischen und kommunalen Gleichberechtigung des Arbeiters die höheren Ziele, aber gerade deshalb sind wir überzeugt, daß vor und zu ihrer vollen Erreichung vor Allem gesunde Verhältnisse zwischen Unternehmer und Lohnarbeiter herbeigeführt werden müssen.

Daß gegenwärtig das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Großen und Ganzen kein gesundes, sondern ein an vielen Uebeln krankendes ist, wird jetzt wohl, mit Ausnahme einiger unverbesserlicher Manchester-Männer, von Jedermann zugegeben. Trotz der Herrschaft der wirtschaftlichen Freiheit, welche nach jener höchst einseitigen Theorie die Wohlthat Aller aus sich selbst gebären sollte, verbreitet sich Mißbehagen, Unzufriedenheit, ja Haß und offene Feindseligkeit unter den industriellen Klassen immer weiter. Man höre nur, wie die beiden Theile von einander sprechen und

ihre gegenseitige Lage beurtheilen. Der Arbeiter findet, daß sein Verdienst nicht einmal Schritte hält mit den beständig steigenden Lebensmittelpreisen, geschweige denn mit dem riesigen Wachsthum der Reichthümer, daß er Mühe hat, ja oft faktisch nicht im Stande ist, sich und die Seinen in Nahrung, Kleidung, Wohnung und Bildung so zu halten, wie es Hygiene und Sittlichkeit erfordern; daß die übermäßige Arbeitszeit seinen Körper und seinen Geist vorzeitig erschöpft, daß Frauen- und Kinderarbeit mißbraucht, die Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter in den Werkstätten vernachlässigt, ihre Ehre und ihr Selbstgefühl durch Willkür der Herren und Rohheit der Aufseher auf's Größliche verletzt werden. Solcher traurigen Lage gegenüber würden die Arbeitgeber immer reicher, immer üppiger, immer rücksichtloser, mit Einem Worte: die große Zahl der Arbeiter werde gedrückt und ausgebeutet zu Gunsten der wenigen Arbeitgeber. Die Arbeitgeber ihrerseits beklagen sich bitter über die Arbeiter, die für weniger und schlechtere Arbeit mehr Lohn haben wollen, den sie doch nur verdienen und verdienen; auf die kein Verlaß mehr ist, so daß man die besten Aufträge nicht mehr fest acceptiren kann; die mit jedem Tage trotziger und widerpenflicher werden u. s. w.

Frägt man nun, wer von Beiden mit diesen Anklagen Recht hat, so muß man als Unparteiischer (mehr oder weniger rühmliche Ausnahmen natürlich zugegeben) antworten: Beide Theile plagen stark zu überreden; aber Beide haben Recht, sich zu beschweren, ja die Arbeiter in der Regel noch mehr, als die Arbeitgeber. Aber selbst angenommen, es sei dem nicht so, so kommt es in dem Verhältnisse zweier Parteien weniger darauf an, was wahr ist, als darauf, was von ihnen für wahr gehalten wird; denn die Handlungen der Menschen richten sich nach ihren Meinungen.

Hieraus erwächst die traurige und abnorme Thatsache, daß die beiden nothwendigen Faktoren der Produktion gleich feindlichen Mächten einander gegenüber stehen und daß oft die geringste Differenz genügt, um den Kampf entbrennen zu lassen. Das sind die bellagerten Werthe der Strikes, die Wochen, ja Monate lang dem Arbeiter seinen Lohn, dem Unternehmer Zins und Gewinn, der Industrie den Absatz, dem Gesamtwohlstand seine besten Quellen rauben, und die, weit entfernt als heilsame Gewitter die Luft zu reinigen, vielmehr die Luftklemmung immer weiter tragen, um schließlich auch den Frieden des Staates durch offenen Bürgerkrieg zu zerstören.

Muß dies so sein? Sind diese socialen Kämpfe naturgemäß und unvermeidlich? Gibt es kein Mittel, ohne Vergewaltigung des einen oder des anderen Theiles den Frieden herzustellen und zu sichern? Von der richtigen Antwort auf diese Fragen hängt vielleicht die Zukunft unserer modernen Civilisation ab — wie das Schicksal der antiken Civilisation bedingt wurde durch die agrarischen Fragen der Gracchen, welche der römische Senat statt durch Reformen durch Mittel krantwortete!

(Schluß folgt.)

Bemerkungen zur socialen Frage.

Von D. Bache-Lindemann.

(Schluß.)

Diesen jetzt überall emporblühenden Genossenschaften zeigt sich zunächst ein Gebiet der Güter, in welchem Gewinn und Beschränkung nicht vorhanden sind. Es ist dies das Gebiet der geistigen Güter. Die Bildung ist in unserer Gesellschaft, wenn auch schwer, so doch erreichbar auch für die Nichtbesitzer; die Bildungsbefreiungen sind's, wie der um die Menschheit hochverdiente Schulze-Delitzsch in seinem „Arbeiterkatechismus“ nachweist, mit denen wir vor allen Dingen anfangen müssen. Von gewisser Seite unterschätzt man allerdings sehr gern die ungeheure Bedeutung der geistigen Güter und deren Werth für die Gesellschaft; trotzdem aber bleibt immer wahr, daß gerade die geistigen Güter es gewesen, welche von jeher das Samenkorn aller menschlichen Fortentwicklung befruchtet, gewärmt, erzogen haben. Man erwärme daher den Arbeiter an großen sittlichen Ideen, damit er Eitel bekomme vor dem sich spreizenden Materialismus der Zeit, damit er sich an diesen Ideen aufrichten könne aus dem Schmutz, der ihn eingeumgibt; man entwickle den Verstand des Mannes zu freiem, selbstständigen Denken, damit er sich selbst beherrschen lerne; man verschaffe dem Arbeiter eine geistliche Bildung, damit die Schäden der Arbeitethung an seinem Geiste vorübergehen. Reizt dem Volke in großen Vorbildern, wie es zur Thatkraft gelagert und mitten in der Unfreiheit sich die innere Freiheit bewahren und die äußere Freiheit erringen kann! Dies wollen die Arbeiterbildungsvereine, dies will auch unser Verein.

Aber diese Bildungsvereine sind nur die erste Stufe der ganzen Organisation. Soll die geweckte Thatkraft erwachen werden, so muß dem Arbeiter das oben geschilderte Gefühl der Unsicherheit seiner Existenz genommen werden — wir haben die Gewerksvereine, die den Arbeiter gegen jede Vergewaltigung in Schutz nehmen, die in der Krankheit oder wenn Alter und Unglück ihn arbeitsunfähig gemacht, die Sorge für den Bedrängten übernehmen. Und um dem Manne mit der harten Hand zu einem kleinen Kapital zu verhelfen, schließen diesen Vereinen sich die Spar-, Rensum- und Versicherungvereine an. Ein gebildeter Arbeiterstand wird aber auf die Länge der Zeit nicht in der bisherigen Abhängigkeit zu erhalten sein; die Arbeitgeber werden ferner auch zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Gleichgültigkeit, welche die Arbeitnehmer unter den jetzigen Verhältnissen für das Geschäft zeigen, jeden Fortschritt hindernd in den Weg tritt; sie werden sich ihren Arbeitern ein Interesse für den Gewinn des Geschäftes zu erwecken suchen; man wird den jetzt schon wiederholt zur Anerkennung gelangten Antheilsohn zur Regel erheben. Ist aber durch diesen Antheilsohn unsere Genossenschaften ein größeres Kapital in den Händen der Arbeiter, haben diese auch mehr Vertrauen zu ihrer Kraft gewonnen, dann ist nur noch ein einziger Schritt zu der weitesten Verbreitung der Productivassoziationen. Haben wir aber dieses unser Ziel erreicht, dann ist auch aller Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit ausgeglichen; wir hätten erlangt die auf Gegenseitigkeit der Interessen gegründete Gesellschaft der Zukunft!

Dies der Weg, auf dem wir gedenken, einst zum Ziele zu gelangen. Niemand wird sich verhehlen, daß es der angestrengtesten Arbeit Tausender noch viele Jahre hindurch bedürfen wird, ehe jenes Ziel in Wirklichkeit erreicht ist. Weil wir aber der festen Ueberzeugung leben, daß auf diese Weise alle sich widerstreitenden Interessen friedlich ausgeglichen, daß auf diesem Wege Niemandes Recht mit Füßen getreten, wohl aber aller Interessen gewahrt werden, die Erfüllung aller berechtigten Ansprüche gewährleistet wird, darum wollen wir nimmer aufhören den Boden zu bereiten, auf dem eine kommende Zeit mit glücklicher Hand ernten wird. „Wann diese Zeit mit ihrer schönen Harmonie aller menschlichen Kräfte kommen wird, wer mag wagen das zu berechnen? Aber wenn die Wahrheit eine Macht, und wenn das lebendige, gläubige, hoffende Gefühl der warmen Menschenbrust, die an Glück und Frieden, an Harmonie der Natur und der

menschlichen Bestimmung, an eine ewige Liebe der göttlichen Gottheit glaubt, wenn dies Gefühl eine Wahrheit ist, so wird diese Zeit kommen."

Der Kampf zwischen Gewerkvereinen und Socialdemokratie.

Der am Beginn des Jahres 1876 mit neuer Stärke entbrannt ist, spielte jüngst auch im Berliner Arbeiterverein, in welchem auf Einladung der Wanderlehrer der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Julius Keller aus Breslau, einen Vortrag über "Gewerkvereine und Socialdemokratie" hielt. In der Einleitung zeigte der Redner das Recht und die Verpflichtung der Arbeiter, an ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage prüfend heranzugehen, und dieselbe der fortschreitenden Kultur und den wachsenden Bedürfnissen entsprechend zu verbessern. Es sei jedoch falsch, anzunehmen, daß die Arbeiterfrage mit der sozialen Identität, jene bilde nur einen Theil derselben, und die ganze, die soziale Frage, sei eine Menschheitsfrage. Vor allem Anderen müsse man bei der Beurteilung so tief in unserer Aller Lage einschneidender Verhältnisse die größtmögliche Sachlichkeit wahren. Jede fieberhafte Bewegung innerhalb der Arbeiter, selbst als Partei, sei um so gefährlicher, je weniger ihnen selber materielle und geistige Mittel zu Gebote stehen. Nicht "Furcht" zu erzwingen, muß die Parole sein, sondern "Achtung" vor dem Arbeiter, die in der allgemeinen Erkenntnis gipfeln muß, daß die Gesamtmenschheit eine festgegliederte Arbeitkette, daß die Würde und das Ansehen des Individuums nicht vom Besitz, sondern von der Arbeit bedingt sei. In dieser Erkenntnis liegt die Erlösung der Menschheit, an welcher der Arbeiter dann produktiv und konsumtiv an der Kultur Antheil haben muß und wird. — Solche herrliche Ziele lassen sich für und durch die Arbeiter nur erreichen, wenn letztere, auf dem Boden der Thatsachen stehend, mit denselben rechnend, in wahrhaft wirtschaftliche und soziale Arbeit eintreten. Solche Arbeit sei nur in der Gewerkeorganisation zu finden, daher liegen in ihr auch die Bedingungen der Lebens- und Entwicklungsfähigkeit, während die Socialdemokratie, außerhalb der Ordnung stehend, von dieser vermahnt werden muß. — Der Redner entwickelte nunmehr die Mittel der Gewerkevereine und wies deren Durchführbarkeit zum Nutzen der Arbeiter nach. In hervorragender Weise bekam er, daß die Gewerkevereine materielle nicht allein die Zukunft des Arbeiters sichern, in bestimmten Fällen sofort fördernd eingreifen, sondern auch geistig, durch allgemeine und sachliche Ausübung, Rechtslehre und dergleichen für ihre Mitglieder einwirken. Ihnen sei die Aufbesserung und Hilfe der Gewerkschaften nicht Drohung, nicht ein in ungewisser Zukunft zu erwartendes, sondern etwas, was sofort zur That gemacht werden kann. Durch wirtschaftliche und geistige Genossenschaft. Von diesem Allen sei innerhalb der Socialdemokratie nichts zu finden, sobald man sich aus ihrem Phrasenwust herausgearbeitet habe. Der Redner erläuterte, wie begründet diese Behauptung aus dem Gothaer Programm der socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, welches in der Vernichtung des Privatkapitals und in den Arbeiter-Produktivgenossenschaften mittelst Staatshilfe das endliche Ziel erblicke. Die Forderungen, die die Socialdemokratie an den heutigen Staat stelle, seien nicht neu, und die neuen nicht gut. — An den 14 stündigen Vortrag, der zu wiederholten Malen in der unerschlichsten Weise von den anwesenden Socialdemokraten unterbrochen wurde, ohne den Redner aus seiner Ruhe zu bringen, knüpfte sich eine sehr erregte Debatte. Die Rede des Hauptredners der Gegner, Hr. Grottkau, machte den Eindruck, als ob er dieselbe auswendig gelernt, um sie, so oft es angeht, an den Mann bringen zu können. Zuletzt erwies er auch dem "Gewerkverein" die Ehre, auf einige Mängel derselben hinzuweisen, welche er noch näher illustrierte. Der Vortragende konstatierte in seiner Erwiderung, daß er von Grottkau gehörten Redensarten schon vielfach in der Provinz habe in den Kauf nehmen müssen; immer dieselbe Phrasendreschelei. — Das rufflose Verhalten der Socialisten während des Vortrags und auch später mußte jedem Unbefangenen die Ueberzeugung aufdrängen, daß die Herren Melverbesserer die Wahrheit nicht ruhig anhören können.

Vermischtes.

Neues aus England. V. M. Lloyd in Westminster, hat sich einen neuen Lebensretter zur See patentiren lassen. Derselbe besteht aus einer Anzahl wasserdichter Schläuche, die, wenn aufgeblasen, ein kleines Boot bilden, welches sich an dem Körper befestigen läßt. — Um eine künstliche Eisbahn herzustellen schlagen West und Walton vor, unter einer seichten Wasserfläche eine Kältemischung eirkuliren zu lassen, die Unterlage der so gebildeten Eisschicht soll auf Federn oder Luftkissen ruhen, um der Fläche, wenn dieselbe von Schlittschuhläufern befahren wird, die beliebige wellenförmige Bewegung zu geben. (1) Eine Maschine, die zugleich bohrt und schneidet, wurde von Mr. Willbray in Plymouth erfunden. — Den Zylinder von Johnson und Garding wurde ein neuer Pferdebahnwagen patentirt, derselbe hat eine Vorrichtung mittels welcher es möglich ist, den Wagen auf den feststehenden Rädern ganz umzudrehen, denselben in die Höhe zu heben und erge Kurven mit demselben zu befahren; ferner enthält er einen Selbstzähler, für ein- und aussteigende Passagiere. Der von Pageol konstruirte und patentirte Apparat zur Verletzung von Leuchtgas hat mit dem Krause'schen Gasolinsgasapparat eine vorzweifelnde Ähnlichkeit. Bei jenem wie bei diesem wird Luft durch stichtige Dele durchgetrieben. — Zur Ausführung des alten Mittels widerpenstige oder durchgehende Pferde zu händigen, indem man ihnen die Nasenflügel zusammendrückt, hat Brodrick eine neue Vorrichtung erfunden. Der Arzt Vandewall hat sich in Gemeinschaft mit dem Chemiker Kobosinski ein neues alkoholisches Getränk patentiren lassen, dessen Hauptbestandtheil Milch ist. Die Erfinder geben das Getränk in Gestalt von Milchbier, dann als Milch-Spiritus und Milch-Apqueur. — Scoffer stellt sich in New York her, indem er effigsaures Bluteryd durch gasförmige schweflige Säure zerlegt. James in London hat sich eine Anordnung für Tunnel's patentiren lassen, die in Begleitung einer hinlänglich weiten wasserdichten Metallröhre besteht, was an dieser Erfindung Neues ist, hat der Erfinder zu erwähnen vergessen. Zum Reinigen der Straßen schlägt Bayley vor, mit Gläsern bedeckte Behälter unter dem Straßenpflaster in gewissen Zwischenräumen anzubringen, und den Schmutz oder Schnee in diese hineinzufahren. Die Behälter werden dann bei Nacht oder zu sonst einer beliebigen Zeit herausgenommen und ihr Inhalt auf Wagen verladen.

Stegerei. Der Verband der Stegereibesitzer von Rheinland und Westfalen, der bereits 600 Mitglieder zählt,

hatte in seiner Versammlung in Köln auch in diesem Jahre wieder beschlossen, vor Weihnachten nicht zu engagiren. Mietgeld wird in keinem Fall gegeben, da letzteres die Hauptverfälschung zum Betrüge war und daher mit Recht fortfällt. Seit der Verband diese Unsitte im vorigen Jahre aufgehoben, sind keine Fälle im Verbannde vorgekommen, daß Miethgelde kontraktmäßig wurden. Der Verband, dessen Centralbureau in Düsseldorf etabliert ist, nimmt von Jahr zu Jahr zu und erfreut sich einer energischen Innehaltung seiner wenigen, aber praktischen (!) Verabredungen von Seiten seiner Mitglieder. („Löffel- u. Zgl.-Ztg.")

Vereinsangelegenheiten.

Charlottenburg. Die Ortsversammlung am Montag den 10. Januar wurde um 8^{1/4} Uhr Ab. eröffnet. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Hierauf folgte der Kassenbericht. Ueber den 2. Theil der Tagesordnung: "Uebersicht des letzten Geschäftsjahres" referirte unser Vorsitzende selbst. Derselbe führte die einzelnen und Gesamteinnahmen und Ausgaben vor, und berichtete außerdem noch über die Thätigkeit des Vereins im verfloßenen Jahre. Dann schritt man zur Neuwahl des Ausschusses und des Ortsverbandsvertreters. Es wurden folgende Herren gewählt: J. Dollmann, Vorsitzender, Alb. Bolduan, Stellv., H. Voigt, Sekr., W. Bolduan, Stellv., Alb. Schmidt, Kass., Spreestr. 2, Meiß, Kontr., Krause, Med., C. Keller, Krankentr., zum Ortsverbandsvertreter wurde Hr. Angel gewählt. Sämmtliche Herren nahmen die Wahl an. Wodurch fragt Hr. Voigt an, ob für jedes kranke Mitglied für jede Woche das ausgezahlte Krankengeld mit Quittung belegt ist; es wird ihm vom Kassirer geantwortet, daß bis jetzt nur im Ganzen quittirt worden ist. Hierüber entspinnt sich eine Debatte, welche den Beschluß zur Folge hatte, daß der Kassirer von jetzt ab jede Woche quittiren lassen solle. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Sitzung um 11^{1/4} Uhr geschlossen. H. Voigt, Sekr.

Altwasser. Sonntag d. 30. d. M., Nachm. 3, im alternen Kreis Ortsverbandsvers. Kassenbericht. Rückblick auf die Thätigkeit des Ortsverbandes im abgelaufenen Jahre von Hr. Schol. Theaterangelegenheiten. Anträge und Beschwerden.

Sterbetafel.

Berlin-Moabit, Christian Ritter, Porzellandreher, geb. 9. 6. 1805, gest. 7. 1. 76, an Lungentuberkulose. Krankheitsdauer 2^{1/4} Jahr.

* Abschluß der Generalratsskasse pro 4. Quartal 1875.

Einnahme.	m.	pf.
Vortrag	166	82
Prozentsendungen	566	80
	732	72

Ausgabe.	m.	pf.
Gehalt des Sekretärs	185	—
Porto	5	24
Sitzungsentschädigung	17	50
Buchbinderarbeit	5	25
Abonnements	325	—
	487	99
Vortrag 1. Quartal 1876	244	73
	732	72

Zahl der Ortsvereine: 28.
Mitgliederzahl: 909.

Kassenbestand der Ortsklassen am 30. September 1875: 620 M. 79 Pf.

Berlin, 1. Januar 1876.
Revidirt und für richtig befunden

F. Fette, W. Dehler, J. Dollmann, Generalrevisoren.
J. Bey, Schatzmeister.

* Abschluß der Kranken- und Begräbniskasse pro 4. Quartal 1875.

Einnahme.	m.	pf.
Vortrag	56	98
Prozentsendungen	1357	92
	1414	85

Ausgabe.	m.	pf.
Gehalt des Schatzmeisters	90	—
Porto	3	74
Ausgabe an die Ortsklassen	554	48
Abonnementsbeitrag für die "Annie" pro 3. Quartal 1875	129	17
300 M. 4 ^{1/2} % Berl. Psdbf. Cours 101,50	304	50
Für Provision und Zinsen	5	30
Bureaubedarf	1	05
Für Revision der Kasse	2	75
Allgemeine Ausgaben	—	60
	1092	13
Vortrag 1. Quartal 1876	322	71
	1414	85

Gesamtvermögen der Hauptkasse.	m.	pf.
3000 Westph. Psdbf. 4 ^{1/2} % Cours 100,30	3009	—
1800 Berl. Psdbf. 4 ^{1/2} % Cours 101,70	1830	60
Baar in Kasse	322	71
	5162	31

Zahl der Ortsklassen: 28.
Mitgliederzahl: 814.

Kassenbestand der Ortsklassen am 30. September 1875: 3359 M. 76 Pf.

Berlin, 1. Januar 1876.
Revidirt und für richtig befunden

F. Fette, W. Dehler, J. Dollmann, Generalrevisoren.
J. Bey, Schatzmeister.